

- I. Hausinterne Richtervorlagen S. 1
- II. Hausexterne Richtervorlagen S. 2
- Endnoten S. 3-10

I. Hausinterne Richtervorlagen						
(Vorlagen eines Spruchkörpers eines Gerichts an einen anderen Spruchkörper desselben Gerichts)						
Vorlagegründe	Vorlegenden Spruchkörper					
	Fachgericht				Verfassungsgericht	
	Landesgericht		Oberster Gerichtshof des Bundes, Art. 95 I GG		Landesverfassungsgericht	Bundesverfassungsgericht
	erste Instanz	zweite Instanz				
1. Divergenzabsicht (Absicht, von der Ansicht eines anderen Spruchkörpers abzuweichen)		OVG (VGH) Berufungssenat an den Großen Senat (die Vereinigten Senate) des OVG (VGH) bei endgültiger Entscheidung über Landesrecht, §§ 12, 11 VwGO	Senat an den Großen Senat § 45 ArbGG (BAG) § 11 FGO(BFH) § 132 II, III GVG (BGH) ¹ § 41 SGG (BSG) § 11 VwGO (BVerwG) ²	Senat an die Vereinigten Großen Senate § 132 II, III GVG (BGHZ/BGHSt) ³		Senat an das Plenum § 16 BVerfGG ⁴
2. Fragen von grundsätzlicher Bedeutung <ul style="list-style-type: none"> • Fortbildung des Rechts⁵ • Sicherung einer einheitlichen Rechtsprechung 		Senat an den Großen Senat § 45 IV ArbGG, § 11 IV FGO, § 132 IV GVG ⁶ , § 41 IV SGG, § 11 IV VwGO ⁷ , § 12 I 1 VwGO ⁸				

II. Hausexterne Richtervorlagen (Vorlagen eines Gerichts an ein anderes Gericht)					
Vorlagegründe	Vorlegendes Gericht				
	Fachgericht			Verfassungsgericht	
	Landesgericht		Oberster Gerichtshof des Bundes, Art. 95 I GG	Landesverfassungsgericht	Bundesverfassungsgericht
erste Instanz	zweite Instanz				
1. Divergenzabsicht (Absicht, von der Rechtsansicht eines anderen Gerichts abzuweichen)		OLG in Strafsachen an den BGH , § 121 II GVG ⁹ , § 79 III 1 OWiG ¹⁰ i.V. mit § 121 II GVG OLG in Zivilsachen an den BGH , § 36 III ZPO ¹¹ , § 18 ThUG ¹² ;	Senat, Großer Senat oder Vereinigte Große Senate an den Gemeinsamen Senat der obersten Gerichtshöfe des Bundes , Art. 95 III GG, § 2 I RsprEinhG ^{13, 14}	an das Bundesverfassungsgericht , Art. 100 III GG, §§ 13 Nr. 13, 85 BVerfGG ¹⁵	
2. Vereinbarkeit eines Bundstags-Beschlusses mit dem Grundgesetz?			Bundesgerichtshof an das Bundesverfassungsgericht , § 36 II PUAG, §§ 13 Nr. 11a, 82a BVerfGG ¹⁶		
3. Öffentlich-rechtliche Streitigkeit verfassungsrechtlicher Art zwischen Bund und Ländern oder zwischen Ländern			Bundesverwaltungsgericht bzw. Bundessozialgericht an das Bundesverfassungsgericht , § 50 III, I Nr. 1 VwGO, § 39 II, III SGG (siehe AB 49 unter A III und B II)		
4. Unvereinbarkeit eines Bundesgesetzes ¹⁷ oder eines Landesgesetzes ¹⁸ mit dem Grundgesetz ¹⁹	an das Bundesverfassungsgericht Art. 100 I 1 (zweite Variante), 2 (erste Variante) GG ²⁰ , §§ 13 Nr. 11 ²¹ , 80-82 BVerfGG ²²				
5. Unvereinbarkeit eines Landesgesetzes mit einfachem Bundesrecht	an das Bundesverfassungsgericht Art. 100 I 2 (zweite Variante) GG ²³ , §§ 13 Nr. 11, 80-82 BVerfGG ²⁴				
6. Unvereinbarkeit eines Landesgesetzes mit der Landesverfassung	an das Landesverfassungsgericht , Art. 100 I 1 (erste Variante) GG				
	<ul style="list-style-type: none"> • Berlin: Art. 84 II Nr. 4 VvB, §§ 14 Nr. 5, 46-48 VerfGHG²⁵ • Brandenburg: Art. 113 Nr. 3 LVerf., §§ 12 Nr. 3, 42-44 VerfGG²⁶ 				
7. Fortgeltung eines Gesetzes als Bundesrecht?	an das Bundesverfassungsgericht , Art. 126 GG, §§ 13 Nr. 14, 86 II, 88, 89 BVerfGG ²⁷				
8. Allgemeine Regel des Völkerrechts?	an das Bundesverfassungsgericht , Artt. 100 II, 25 GG, §§ 13 Nr. 12, 83, 84 BVerfGG ²⁸				
9. Auslegung der EU-Verträge; Auslegung und Gültigkeit der Handlungen der Organe, Einrichtungen oder sonstigen Stellen der Union	an den Europäischen Gerichtshof , Art 267 AEUV (ex Art. 234 EG, ex Art. 177 EWGV) ²⁹				
	<ul style="list-style-type: none"> • Vorlagerecht der nationalen Instanzgerichte, Art. 267 II AEUV • Vorlagepflicht³⁰ <ul style="list-style-type: none"> ○ der in concreto letzten nationalen Instanz, Art. 267 III AEUV, sowie ○ aller nationalen Instanzen, wenn sie einen Unionsrechtsakt für mit höherem Unionsrecht unvereinbar halten, da ihnen die Zuständigkeit fehlt, einen Unionsrechtsakt zu verwerfen (EuGH, Urteil vom 22. Oktober 1987, Rs. 314/85, Foto-Frost/HZA Lübeck-Ost, Slg. 1987, 4199). 				

¹ Jüngere Beispiele für Entscheidungen der Großen Senate: **Zivilsachen** BGHZ 128, 85; 137, 212; 164, 1; 177, 212. **Strafsachen** BGHSt 51, 298; 52, 379; 55, 87; 56, 109; 61, 14; 61, 221; 62, 247; 65, 242; 66, 20.

² Beispiele: BVerwGE 12, 119; 13, 260; 14, 52; 14, 156; 18, 150; 22, 281; 25, 170; 31, 5; 36, 340; 70, 356.

³ Beispiele: BGHZ 14, 232 = BGHSt 7, 118; BGHZ 35, 400 = BGHSt 16, 145; BGHZ 126, 63 = BGHSt 40, 168; BGHZ 212, 48.

⁴ Plenar-Entscheidungen und ihre Umsetzung durch die vorlegenden Senate (siehe bereits **AB 16** mit FN 4):

1. BVerfGE 4, 27: Organklage (nicht Verfassungsbeschwerde) politischer Parteien gegen das Wahlverfahren.
Umsetzung BVerfGE 4, 31;
2. BVerfGE 54, 277: § 554b a.F. ZPO.
Umsetzung: BVerfGE 55, 205;
3. BVerfGE 95, 322: Art. 101 I 2 GG bei überbesetzten Spruchkörpern.
Umsetzung: BVerfGE 97, 1;
4. BVerfGE 107, 395: Gehörsrüge vor den Fachgerichten.
Umsetzung: BVerfGE 108, 341;
5. BVerfGE 132, 1: Zuständigkeit des Bundes für §§ 13-15 Luftsicherheitsgesetz (LuftSiG) vom 11. Januar 2005 (BGBl. I S. 840); Militäreinsatz im Rahmen des Art. 35 II 2 und III GG.
Umsetzung: BVerfGE 133, 241.

Zu einem bemerkenswerten Streit der beiden Senate, ob das Plenum (zum Thema „Kind als Schaden“) angerufen werden müsse, siehe BVerfGE 96, 409 (Anhang) und BVerfGE 96, 375.

Kein Dissens scheint zwischen beiden Senaten hinsichtlich der Kontrolle der Anwendung von Unionsrecht durch deutsche Stellen anhand des Maßstabs der **Unionsgrundrechte** zu bestehen: Der Erste Senat hielt sich erstmals 2019 rechtsschöpferisch, wenn nicht rechtswidrig, für zuständig, über eine Verfassungsbeschwerde anhand der EU Grundrechte-Charta zu entscheiden (BVerfGE 152, 216 RN 32-82 – Recht auf Vergessen II **AB 80**). Er sah darin keine Abweichung von der vorangegangenen Rechtsprechung des Zweiten Senats (BVerfGE 152, 216 RN 85-93) und dementsprechend keinen Anlaß, die Frage dem Plenum vorzulegen. Nicht, weil der Zweite Senat mit dieser Einverleibung primären Unionsrechts einverstanden wäre, sondern, weil er sich vor E 152, 216 nicht gegenteilig in einer seine Entscheidung tragenden Weise geäußert habe. Sollte er das in Zukunft einmal tun wollen, wird er seinerseits die Frage dem Plenum vorlegen müssen. Daß er im Plenum eine Mehrheit finden würde, ist allerdings nicht sehr wahrscheinlich, nachdem der Erste Senat einstimmig (also mit 8 Stimmen und damit der Hälfte des Plenums) entschieden hat (siehe BVerfGE 152, 216 RN 142). Aber zu dieser Situation wird es nicht kommen, nachdem der Zweite Senat unter Berufung auf E 152, 216 mit Beschluß vom 1. Dezember 2020, 2 BvR 1845/18 ua (BVerfGE 156, 182 **AB 80a**) in derselben Weise im ureigenen Kompetenzbereich des Europäischen Gerichtshofs gewildert hat.

⁵ Die „Fortbildung des Rechts“ ist auch für die Berufung, Revision und Rechtsbeschwerde von Bedeutung. Siehe FGO § 115 II Nr. 2, GWB § 74 II Nr. 2, VwGO §§ , ZPO §§ 511 I 1 Nr. 1 (2. Variante), 522 II 1 Nr. 3 (1. Alternative), 543 II 1 Nr. 2 (1. Alternative), 566 IV 1 Nr. 2 (1. Alternative), 574 II Nr. 2 (1. Alternative), 566 VI 3 (2. Variante)

⁶ Jüngere Beispiele für Entscheidungen der Großen Senate: **Zivilsachen** BGHZ 137, 212; 164, 1; Beschluß vom 9. August 2020, GSZ 1/20, NJW 2021, 3191 (nicht in der amtlichen Sammlung). **Strafsachen** BGHSt 39, 221; 46, 321; 50, 40; 52, 124; 57, 202; 61, 221; 62, 247; 66, 20.

⁷ Beispiel: BVerwGE 13, 245.

⁸ Siehe auch § 18 IV 1 Wehrbeschwerdeordnung i.d.F. der Bek. vom 22. Januar 2009 (BGBl. I S. 81), zuletzt geändert durch Gesetz vom 25. Juni 2021 (BGBl. I S. 2154): Vorlage eines Truppendienstgerichts (eines Bundesgerichts) an das Bundesverwaltungsgericht.

⁹ Beispiele für Entscheidungen des Bundesgerichtshofs über derartige Vorlagen: BGHSt 36, 341; 42, 205; 52, 364; 59, 187.

¹⁰ Gesetz über Ordnungswidrigkeiten (OWiG) vom 24. Mai 1958 i.d.F. der Bek. vom 19. Februar 1987 (BGBl. I S. 602), zuletzt geändert durch Gesetz vom 14. März 2023 (BGBl. I Nr. 73).

Beispiele für Entscheidungen des Bundesgerichtshofs über derartige Vorlagen: BGHSt 59, 4; 62, 114; 65, 217.

¹¹ Beispiele für Entscheidungen des Bundesgerichtshofs über derartige Vorlagen: BGHZ 156, 147 (Vorlagevoraussetzungen lagen nicht vor); 157, 20; 187, 112.

¹² Gesetz zur Therapie und Unterbringung psychisch gestörter Gewalttäter (Therapieunterbringungsgesetz – ThUG) vom 22. Dezember 2010, BGBl. I S. 2300, 2305, geändert durch Gesetz vom 5. Dezember 2012, BGBl. I S. 2425.

Beispiel für eine Entscheidung des Bundesgerichtshofs über eine derartige Vorlage: BGH, Beschluß vom 12. August 2013, V ZB 104/13.

¹³ Gesetz zur Wahrung der Einheitlichkeit der Rechtsprechung der obersten Gerichtshöfe des Bundes vom 19. Juni 1968, BGBl. I S. 661, zuletzt geändert durch Verordnung vom 31. August 2015, BGBl. I S. 1474 (**AB 57**).

¹⁴ 44 Entscheidungen des Gemeinsamen Senats der Obersten Gerichtshöfe des Bundes zwischen 1970 und 2012 sind auf der website (hg. am 13. Dezember 2023) <https://dejure.org/dienste/rechtsprechung?gericht=GemSOGB> verlinkt angegeben.

¹⁵ Registerzeichen BvN.

Bisher 9 Eingänge. Davon 6 durch Entscheidung erledigt (zuletzt 1997 und 2022), 3 auf sonstige Weise.

In BVerfGE 3, 161 lag keine „Entscheidung“ des Bundesverfassungsgerichts vor, an die das vorlegende Gericht hätte gebunden sein können; in BVerfGE 13, 165 war die Vorlage unzulässig geworden, nachdem sich das Ausgangsverfahren beim vorlegenden Gericht erledigt hatte.

Über die vier anderen Vorlagen entschied das Gericht so:

1. BVerfGE 18, 407 (1965) im Sinne des vorlegenden BayVerfGH, der vom HessStGH abweichen wollte: Rechtsverordnungen von Landesorganen, die auf einer bundesgesetzlichen Ermächtigung gemäß Art. 80 I 1 GG beruhen, sind Landesrecht;
2. BVerfGE 36, 342 (1974) gegen den vorlegenden NdsStGH, der vom BayVerfGH und vom VerfGH NRW abweichen wollte: Art. 31 GG berührt nicht die Geltung einer Norm der Landesverfassung, die mit einer Bestimmung des Grundgesetzes inhaltlich übereinstimmt;
3. BVerfGE 96, 345 (1997) im Sinne des vorlegenden SächsVerfGH, der vom HessStGH abweichen wollte: Das Grundgesetz hindert ein Landesverfassungsgericht nicht daran, die Anwendung von Bundesrecht über das gerichtliche Verfahren durch Landesgerichte an den Grundrechten und grundrechtsgleichen Gewährleistungen der Landesverfassung zu messen, soweit sie den gleichen Inhalt wie entsprechende Rechte des Grundgesetzes haben.
4. BVerfGE 163, 239 – Divergenzvorlage Coronaverordnung (2022) gegen den vorlegenden Thüringer VerfGH (LVerfGE 32, 525), der vom LVerfG Sachsen-Anhalt (LVerfGE 32, 442) abweichen wollte, wegen Unzulässigkeit hinsichtlich aller fünf Vorlagefragen (!).

¹⁶ Registerzeichen BvX. Bisher, soweit ersichtlich, noch kein Verfahren.

¹⁷ Jüngere Beispiele für Richtervorlagen wegen eines **Bundesgesetzes**:

unzulässige Vorlagen: BVerfGE 131, 1; 131, 88; 132, 360; 136, 127; 148, 64; BVerfG, 3. Kammer des Ersten Senats, Beschluß vom 4. Dezember 2019, 1 BvL 4/16; BVerfG, 3. Kammer des Ersten Senats, Beschluß vom 17. Dezember 2019, 1 BvL 6/16; BVerfG, 2. Kammer des Zweiten Senats, Beschluß vom 5. Februar 2020, 2 BvL 7/19; BVerfG, 1. Kammer des Ersten Senats, Beschluß vom 26. Februar 2020, 1 BvL 1/20; BVerfGE 159, 149 – Solidaritätszuschlag auf Körperschaftsteuerguthaben **AB 69c** (Der Senat brauchte mehr als zehn Jahre, um festzustellen, daß die Vorlage des Bundesfinanzhofs [!] „auf der Hand liegende Fragen unbeantwortet“ lasse [RN 61]); BVerfG, 2. Kammer des Zweiten Senats, Beschluß vom 4. Mai 2022, 2 BvL 1/22; 162, 277 – Kindergeld für Drittstaatsangehörige (teilweise unzulässig, teils begründet); BVerfG, 2. Kammer des Zweiten Senats, Beschluß vom 7. Juni 2023, 2 BvL 6/14; BVerfG, 3. Kammer des Zweiten Senats, Beschluß vom 14. Juli 2023, 2 BvL 3/20 und 12 weitere Vorlagen (zu Vorschriften, deren Verfassungsmäßigkeit das Gericht bereits 1994 [BVerfGE 90, 145] festgestellt hatte, so daß die Anforderungen an die Zulässigkeit einer erneuten Vorlage naturgemäß besonders hoch waren); BVerfG, 3. Kammer des Zweiten Senats, Beschluß vom 28. Juli 2023, 2 BvL 22/17>; BVerfG, 3. Kammer des Ersten Senats, Beschluß vom 29. August 2023, 1 BvL 4/22; BVerfG, 3. Kammer des Zweiten Senats, Beschluß vom 7. November 2023, 2 BvL 12/20 **AB 69d**; BVerfG, 3. Kammer des Zweiten Senats, Beschluß vom 18. Dezember 2023, 2 BvL 7/16.

„unbegründete“ Vorlagen: BVerfGE 131, 20; 132, 302 (teilweise „unbegründet“); 133, 1; 136, 152; 137, 34; 141, 1; 145, 249; 152, 274; 153, 310; 153, 358; 156, 354 – Vermögensabschöpfung; 160, 284 – verbotene Kraftfahrzeugrennen; 162, 178 – Verwertungsschutz für Hausgrundstücke (Der Beschluß erging nach dem auf der website des Gerichts abgedruckten Entscheidungstext [vor dem Tenor] „gemäß § 24 BVerfGG einstimmig“. Das Gericht muß die zulässige Vorlage also als „offensichtlich“ unbegründet angesehen haben; darüber verlieren die Entscheidungsgründe kein Wort. In der Druckausgabe BVerfGE 162, 178 wird § 24 anders als im Originaltext [den die website auch in ihre online-Ausgabe von E 162, 178 übernommen hat!] nicht erwähnt).

„begründete“ Vorlagen: BVerfGE 132, 72; 132, 134; 132, 302 (teilweise „begründet“); 133, 59; 135, 1; 135, 48; 138, 136; 141, 82; 142, 313; 143, 38; 143, 216; 145, 171; 148, 147; 150, 204; 150, 345; 152, 68; 155, 1 – Richterbesoldung II; 155, 77 – Alimentation kinderreicher Beamter; 157, 177 – vorausgezahlte Erbbauzinsen; 160, 41 – steuerliche Privilegierung von Gewinneinkünften (mit Besonderheiten der Entscheidungserheblichkeit im Falle gleichheitswidriger Begünstigung); 161, 163 – Erziehungsaufwand im Beitragsrecht der Sozialversicherung; 162, 277 – Kindergeld

für Drittstaatsangehörige (teilweise begründet, teilweise unzulässig); 163, 254 – Sonderbedarfsstufe im Asylbewerberleistungsrecht; 164, 139 – Körperschaftsteuererminderungspotential III (Zur Entscheidung über die Vorlage benötigte das Gericht 8 Jahre!); BVerfG, Beschluß vom 1. Februar 2023, 1 BvL 7/18 – Kinderehe.

¹⁸ Jüngere Beispiele für Richtervorlagen wegen eines **Landesgesetzes**:

unzulässige Vorlagen: BVerfG, 2. Kammer des Zweiten Senats, Beschluß vom 9. Oktober 2019, 2 BvL 13/19; BVerfG, 3. Kammer des Ersten Senats, Beschluß vom 26. Februar 2020, 1 BvL 5/19; BVerfG, 2. Kammer des Zweiten Senats, Beschluß vom 30. Juni 2021, 2 BvL 20/20.

„**unbegründete**“ Vorlage: BVerfGE 149, 126.

„**begründete**“ Vorlagen. BVerfGE 132, 372; 132, 334; 134, 1; 135, 238; 138, 1; 141, 143; 143, 369; 145, 1; 147, 253 (teilweise begründet); 149, 1; 149, 382; 150, 169; 155, 1 – Richterbesoldung II; 155, 77 – Alimentation kinderreicher Beamter; 157, 223 – Berliner Mietendeckel; 159, 183 – Festsetzungsverjährung bei Erschließungsbeiträgen **AB 69a**; 160, 1 – Verbot des Umschlags von Kernbrennstoffen in Bremer Häfen **AB 69b** (Zur Entscheidung über die Vorlage benötigte das Gericht 6 Jahre!).

Vorlagefähig und -pflichtig nach Art. 100 I 2 GG sind auch **Zustimmungen der Landesparlamente zu Staatsverträgen**, die nicht als Gesetz, sondern als schlichter **Beschluß** ergehen (so wie dies in Bayern stets, in Nordrhein-Westfalen öfter der Fall ist); BVerfGE 37, 191 (191 – Tenor, 196f.; 43, 291 (294 – Tenor Nr. II); 90, 60 (61 – Tenor). Das bedarf keiner besonderen Begründung, wenn es um die Vereinbarkeit des Beschlusses mit dem **Grundgesetz** geht, denn insoweit ist er ohne weiteres als „Landesrecht“ im Sinne der **ersten** Variante des Art. 100 I 2 GG vorlagefähig und -pflichtig. Anders, wenn es um die Vereinbarkeit mit einem **Bundesgesetz** (Art 100 I 2 **zweite** Variante GG) geht: Dann müßte es sich eigentlich um ein **Landesgesetz** handeln. Da der Zustimmungsbeschluß dieselbe Funktion hat wie ein Zustimmungsgesetz (in den anderen Ländern), stellt das Bundesverfassungsgericht hier aber Beschluß und „Gesetz“ gleich; BVerfGE 37, 191 (196f.). Beiläufig gesagt: Warum die erste Variante des Art. 100 I 2 GG von „Landesrecht“ und nicht wie die zweite von „Landesgesetz“ spricht, ist nicht aufzuklären; bereits BVerfGE 1, 184 (189-195) hat sich (eingehend und) vergeblich bemüht.

Abgesehen von dem Sonderfall des Zustimmungsbeschlusses gilt der vom Gericht stets propagierte Grundsatz, nur ein Parlamentsgesetz sei ein Gesetz im Sinne des Art. 100 I GG. Das heißt nicht, daß nicht die Länder die landesrechtliche Vorlagepflicht auf untergesetzliches Landesrecht ausdehnen könnten – so wie dies z.B. Bayern (Artt. 2 Nr. 5, 50 I VfGHG – vielleicht trotz der engeren Formulierung in Artt. 65, 92 LVerf. durch Art. 67 LVerf. gedeckt), Hamburg (Art. 64 II 1 LVerf.) und Hessen (Artt. 132, 133 I LVerf.) getan haben.

Mit demselben Recht mögen die Länder für ihren Bereich auch von der vom Gericht (zuerst in BVerfGE 2, 124 [128-135]) formulierten Beschränkung der Normenkontrolle auf sog. **vorkonstitutionelles** Recht abweichen können – so wie Baden-Württemberg (Art. 88 i.V. mit Art. 68 I Nr. 2 LVerf.).

¹⁹ Die formalen Anforderungen des **Ersten Senats des Bundesverfassungsgerichts** an eine Vorlage skizziert z.B. dessen **BVerfGE 159, 183** – Festsetzungsverjährung bei Erschließungsbeiträgen (2021), RN 54, 55 **AB 69a** so:

„1. Nach Art. 100 Abs. 1 Satz 1 Variante 2 GG hat ein Gericht das Verfahren auszusetzen und die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts einzuholen, wenn es ein Gesetz, auf dessen Gültigkeit es bei der Entscheidung ankommt, für verfassungswidrig hält. Gemäß § 80 Abs. 2 Satz 1 BVerfGG muss das vorlegende Gericht darlegen, inwiefern seine Entscheidung von der Gültigkeit der Rechtsvorschrift abhängt und mit welcher übergeordneten Rechtsnorm die Vorschrift unvereinbar ist. Die Begründung, die das Bundesverfassungsgericht entlasten soll, muss daher mit hinreichender Deutlichkeit erkennen lassen, dass und weshalb das vorlegende Gericht im Falle der Gültigkeit der für verfassungswidrig gehaltenen Rechtsvorschrift zu einem anderen Ergebnis käme als im Falle ihrer Ungültigkeit (siehe BVerfGE 153, 310 <333 Rn. 55> m.w.N.; 153, 358 <375 f. Rn. 37>). Das vorlegende Gericht muss dabei den Sachverhalt darstellen, sich mit der einfachrechtlichen Rechtslage auseinandersetzen, seine insoweit einschlägige Rechtsprechung darlegen und die in der Literatur und Rechtsprechung entwickelten Rechtsauffassungen berücksichtigen, die für die Auslegung der vorgelegten Rechtsvorschrift von Bedeutung sind (siehe BVerfGE 136, 127 <142 Rn. 45; 145 ff. Rn. 53 ff.>; 138, 1 <13 f. Rn. 37>). § 80 Abs. 2 Satz 1 BVerfGG verpflichtet das vorlegende Gericht jedoch nicht, auf jede denkbare Rechtsauffassung einzugehen. Für die Beurteilung der Entscheidungserheblichkeit der Vorlagefrage ist grundsätzlich die Rechtsauffassung des vorlegenden Gerichts maßgebend, sofern diese nicht offensichtlich unhaltbar ist (siehe BVerfGE 138, 1 <15 Rn. 41> m.w.N.).

2. Was die verfassungsrechtliche Beurteilung der zur Prüfung gestellten Norm angeht, muss das vorlegende Gericht von ihrer Verfassungswidrigkeit überzeugt sein und die für seine Überzeugung maßgeblichen Erwägungen nachvollziehbar darlegen (siehe BVerfGE 138, 1 <13 f. Rn. 37> m.w.N.). Der Vorlagebeschluss muss hierzu den verfassungsrechtlichen Prüfungsmaßstab angeben und sich mit der Rechtslage auseinandersetzen, insbesondere auch mit der maßgeblichen Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts (vgl. BVerfGE 138, 1 <15 f. Rn. 42> m.w.N.).“

Die Anforderungen des **Zweiten Senats** des Gerichts an die Zulässigkeit einer Vorlage formulieren drei jüngere Entscheidungen ausführlicher so:

1. BVerfGE 157, 223 – Berliner Mietendeckel (2021), RN 69-71:

Das vorlegende Gericht habe „in einer den Anforderungen des Art. 100 Abs. 1 GG und des § 80 Abs. 2 Satz 1 BVerfGG genügenden Weise dargelegt, dass die Frage der Verfassungsmäßigkeit des § 3 MietenWoG Bln für den bei ihm anhängigen Ausgangsrechtsstreit entscheidungserheblich ist und dass es von der Verfassungswidrigkeit des § 3 MietenWoG Bln überzeugt ist.

Entscheidungserheblichkeit setzt voraus, dass die Endentscheidung des Ausgangsverfahrens von der für verfassungswidrig gehaltenen Vorschrift abhängt (vgl. BVerfGE 11, 330 <334 f.>; 149, 1 <10 Rn. 21>; 153, 310 <330 Rn. 47>). Das Vorlagegericht muss je nach Gültigkeit oder Ungültigkeit der beanstandeten Norm zu unterschiedlichen Ergebnissen gelangen (vgl. BVerfGE 7, 171 <173 f.>; 141, 1 <10 f. Rn. 22>; 145, 171 <189 Rn. 52>; 153, 310 <333 Rn. 55>; stRspr). Dabei ist grundsätzlich auf die Auffassung des vorlegenden Gerichts abzustellen (vgl. BVerfGE 2, 181 <190 f.>; 57, 295 <315>; 105, 61 <67>; 127, 224 <244>; 133, 1 <10 f. Rn. 35>; 148, 64 <67 f. Rn. 13>; stRspr), solange diese nicht offensichtlich unhaltbar ist (vgl. BVerfGE 2, 380 <389>; 145, 171 <189 Rn. 52>; stRspr).

Das vorlegende Gericht muss zudem von der Verfassungswidrigkeit der zur Prüfung gestellten Norm überzeugt sein und die für seine Überzeugung maßgeblichen Erwägungen nachvollziehbar darlegen (vgl. BVerfGE 141, 1 <11 Rn. 23>; 145, 249 <266 f. Rn. 36>; 149, 1 <11 Rn. 21>; 153, 310 <335 Rn. 60>). Es muss den verfassungsrechtlichen Prüfungsmaßstab angeben und sich mit der Rechtslage, insbesondere der maßgeblichen Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, auseinandersetzen (vgl. BVerfGE 149, 1 <11 Rn. 21>; 153, 310 <335 Rn. 60>). Dabei hat es die aus seiner Sicht zur Prüfung der Verfassungsmäßigkeit erforderlichen tatsächlichen Feststellungen zu treffen und in den Vorlagebeschluss aufzunehmen (vgl. BVerfGE 145, 249 <266 f. Rn. 36>; 149, 1 <11 Rn. 21>). § 80 Abs. 2 Satz 1 BVerfGG verpflichtet das vorlegende Gericht jedoch nicht dazu, auf jede denkbare Rechtsauffassung einzugehen (vgl. BVerfGE 141, 1 <11 Rn. 22>; 145, 1 <7 Rn. 12>; 145, 106 <141 Rn. 96>; 152, 274 <310 Rn. 90>).“

RN 72-77 sehen diese Anforderungen als von beiden vorlegenden Gerichten (LG Berlin, AG Berlin Mitte) erfüllt an.

2. BVerfGE 159, 149 (2021) – Solidaritätszuschlag auf Körperschaftsteuerguthaben, RN 56-60 AB 69c (in dem die Möglichkeit einer verfassungskonformen Auslegung der vorgelegten Norm eine zusätzliche Rolle spielte):

Die [über zehn Jahre alte!] Vorlage [des Bundesfinanzhofs!] sei **unzulässig**; sie genüge nicht den Begründungsanforderungen von § 80 II 1 BVerfGG. Ihnen genüge „ein Vorlagebeschluss nur, wenn die Ausführungen des Gerichts erkennen lassen, dass es sowohl die Entscheidungserheblichkeit der Vorschrift als auch ihre Verfassungsmäßigkeit sorgfältig geprüft hat (vgl. BVerfGE 127, 335 <355 f.>; 136, 127 <141 Rn. 43>).

1. Die Begründung, die das Bundesverfassungsgericht entlasten soll (vgl. BVerfGE 37, 328 <333 f.>; 65, 265 <277>; 141, 1 <10 Rn. 22>; 153, 310 <333 Rn. 55>), muss mit hinreichender Deutlichkeit erkennen lassen, dass und weshalb das vorlegende Gericht im Falle der Gültigkeit der für verfassungswidrig gehaltenen Rechtsvorschrift zu einem anderen Ergebnis käme als im Falle ihrer Ungültigkeit (vgl. BVerfGE 7, 171 <173 f.>; 79, 240 <243>; 105, 61 <67>; 121, 108 <117>; 133, 1 <11 Rn. 35>; 135, 1 <10 f. Rn. 28>; 136, 127 <142 Rn. 44>; 141, 1 <10 Rn. 22>). Das vorlegende Gericht muss dabei den Sachverhalt darstellen (vgl. BVerfGE 22, 175 <177>), sich mit der einfachrechtlichen Rechtslage auseinandersetzen, seine insoweit einschlägige Rechtsprechung darlegen und die in der Literatur und Rechtsprechung entwickelten Rechtsauffassungen berücksichtigen, die für die Auslegung der vorgelegten Rechtsvorschrift von Bedeutung sind (vgl. BVerfGE 65, 308 <316>; 94, 315 <323>; 97, 49 <60>; 105, 61 <67>; 121, 233 <237 f.>; 136, 127 <142 Rn. 44>; 141, 1 <11 Rn. 22>). Richten sich die Bedenken gegen eine Vorschrift, von deren Anwendung die Entscheidung nicht allein abhängt, müssen die weiteren mit ihr im Zusammenhang stehenden Bestimmungen in die rechtlichen Erwägungen einbezogen werden, soweit dies zum Verständnis der zur Prüfung gestellten Norm erforderlich ist (vgl. BVerfGE 89, 329 <337>; 105, 48 <56>; 124, 251 <260>; 131, 1 <15>). § 80 Abs. 2 Satz 1 BVerfGG verpflichtet das vorlegende Gericht jedoch nicht, auf jede denkbare Rechtsauffassung einzugehen (BVerfGE 141, 1 <11 Rn. 22>; 145, 106 <141 Rn. 96>; 152, 274 <310 Rn. 90>). Für die Beurteilung der Entscheidungserheblichkeit der Vorlagefrage ist grundsätzlich die Rechtsauffassung des vorlegenden Gerichts maßgebend, sofern diese nicht offensichtlich unhaltbar ist (vgl. BVerfGE 2, 181 <190 f., 193>; 88, 187 <194>; 105, 61 <67>; 129, 186 <203>; 133, 1 <11 Rn. 35>; 138, 1 <15 Rn. 41>; 141, 1 <11 Rn. 22>; 149, 1 <11 Rn. 21>).

2. Was die verfassungsrechtliche Beurteilung der zur Prüfung gestellten Norm angeht, muss das vorlegende Gericht von ihrer Verfassungswidrigkeit überzeugt sein und die für seine Überzeugung maßgeblichen Erwägungen nachvollziehbar darlegen (vgl. BVerfGE 78, 165 <171 f.>; 86, 71 <77 f.>; 88, 70 <74>; 88, 198 <201>; 93, 121 <132>; 136, 127 <142 Rn. 45>; 138, 1 <13 f. Rn. 37>). Der Vorlagebeschluss muss hierzu den verfassungsrechtlichen Prüfungsmaßstab angeben und sich mit der Rechtslage, insbesondere der maßgeblichen Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, auseinandersetzen (vgl. BVerfGE 136, 127 <142 Rn. 45>; 145 ff. Rn. 53 ff.>; 141, 1 <11 Rn. 23>).

Soweit die Möglichkeit einer verfassungskonformen Auslegung naheliegt, muss das vorlegende Gericht diese Möglichkeit prüfen und vertretbar begründen, weshalb eine verfassungskonforme Auslegung ausgeschlossen ist (vgl. BVerfGE 85, 329 <333 f.>; 96, 315 <324 f.>; 121, 108 <117>; 131, 88 <118>). Eine solche Erörterung ist insbesondere dann geboten, wenn offensichtlich mehrere Auslegungsmöglichkeiten in Betracht kommen und mindestens eine von ihnen nicht in gleicher Weise den verfassungsrechtlichen Bedenken des vorlegenden Gerichts ausgesetzt ist (vgl. BVerfGE 138, 64 <89 Rn. 75>; 149, 1 <13 Rn. 27>). Eine Norm ist nur dann für verfassungswidrig zu erklären, wenn keine nach anerkannten Auslegungsgrundsätzen zulässige und mit der Verfassung zu vereinbarende Auslegung möglich ist. Lassen der Wortlaut, die Entstehungsgeschichte, der Gesamtzusammenhang der einschlägigen Regelungen und

deren Sinn und Zweck mehrere Deutungen zu, von denen eine zu einem verfassungsgemäßen Ergebnis führt, so ist diese geboten (stRspr; vgl. BVerfGE 69, 1 <55> m.w.N.; 83, 201 <214 f.>; 122, 39 <60 f.>; 148, 69 <130 Rn. 150>). Die verfassungskonforme Auslegung findet allerdings ihre Grenze dort, wo sie zum Wortlaut und dem klar erkennbaren Willen des Gesetzgebers in Widerspruch treten würde. Der Respekt vor dem demokratisch legitimierten Gesetzgeber verbietet es, im Wege der Auslegung einem nach Sinn und Wortlaut eindeutigen Gesetz einen entgegengesetzten Sinn beizulegen oder den normativen Gehalt einer Vorschrift grundlegend neu zu bestimmen (stRspr; vgl. BVerfGE 130, 372 <398>; 138, 296 <350 Rn. 132>; 148, 69 <130 f. Rn. 150>; jeweils m.w.N.).“ Zur Notwendigkeit, detailliert darzulegen, warum eine verfassungskonforme Auslegung nicht in Betracht komme, zuletzt im selben Sinne z.B. BVerfG, 3. Kammer des Zweiten Senats, Beschluß vom 18. Dezember 2023, 2 BvL 7/16, RN 25-43.

3. **BVerfGE 160, 1** – Verbot des Umschlags von Kernbrennstoffen in Bremer Häfen (2021 auf Vorlage von 2015 [!]), RN 37, 40, 41 **AB 69b**:

1. Entscheidungserheblichkeit setzt voraus, dass die Endentscheidung des Ausgangsverfahrens von der für verfassungswidrig gehaltenen Vorschrift abhängt (vgl. BVerfGE 11, 330 <334 f.>; 149, 1 <10 Rn. 21>; 153, 310 <330 Rn. 47>). Das Vorlagegericht muss je nach Gültigkeit oder Ungültigkeit der beanstandeten Norm zu unterschiedlichen Ergebnissen gelangen (vgl. BVerfGE 7, 171 <173 f.>; 141, 1 <10 f. Rn. 22>; 145, 171 <189 Rn. 52>; 153, 310 <333 Rn. 55>; 157, 223 <250 Rn. 70>; stRspr). Dabei ist grundsätzlich auf die Auffassung des vorlegenden Gerichts abzustellen, solange diese nicht offensichtlich unhaltbar ist (vgl. BVerfGE 2, 181 <190 f., 193>; 57, 295 <315>; 88, 187 <194>; 105, 61 <67>; 129, 186 <203>; 133, 1 <10 f. Rn. 35>; 138, 1 <15 Rn. 41>; 141, 1 <10 f. Rn. 22>; 145, 171 <189 Rn. 52>; 145, 249 <266 f. Rn. 36>; 148, 64 <67 f. Rn. 13>; stRspr). ...

2. ... a) Das vorlegende Gericht muss von der Verfassungswidrigkeit der zur Prüfung gestellten Norm überzeugt sein und die für seine Überzeugung maßgeblichen Erwägungen nachvollziehbar darlegen (vgl. BVerfGE 141, 1 <11 Rn. 23>; 145, 249 <266 f. Rn. 36>; 149, 1 <11 Rn. 21>; 153, 310 <335 Rn. 60>). Es muss den verfassungsrechtlichen Prüfungsmaßstab angeben und sich mit der Rechtslage, insbesondere der maßgeblichen Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, auseinandersetzen (vgl. BVerfGE 145, 171 <188 Rn. 50>; 149, 1 <10 f. Rn. 21>; 153, 310 <335 Rn. 60>; 157, 223 <250 f. Rn. 71>). Dabei hat es die aus seiner Sicht zur Prüfung der Verfassungsmäßigkeit erforderlichen tatsächlichen Feststellungen zu treffen und in den Vorlagebeschluss aufzunehmen (vgl. BVerfGE 145, 249 <266 f. Rn. 36>; 149, 1 <11 Rn. 21>). § 80 Abs. 2 Satz 1 BVerfGG verpflichtet das vorlegende Gericht jedoch nicht dazu, auf jede denkbare Rechtsauffassung einzugehen (vgl. BVerfGE 141, 1 <11 Rn. 22>; 145, 1 <7 Rn. 12>; 145, 106 <141 Rn. 96>; 152, 274 <310 Rn. 90>; 157, 223 <250 f. Rn. 71>).

Das vorlegende Gericht muss eine verfassungskonforme Auslegung vornehmen, 41 wenn es im Rahmen einer methodisch vertretbaren Gesetzesauslegung zu dem Ergebnis gelangt, das Gesetz sei in dieser Auslegung mit dem Grundgesetz vereinbar (vgl. BVerfGE 22, 373 <377>; 76, 100 <105>; 90, 145 <170>). Einem nach Wortlaut und Sinn eindeutigen Gesetz darf dabei weder im Wege der Auslegung ein entgegengesetzter Sinn verliehen noch der normative Gehalt der auszulegenden Norm grundlegend neu bestimmt oder das gesetzgeberische Ziel in einem wesentlichen Punkt verfehlt werden (vgl. BVerfGE 18, 97 <111>; 54, 277 <299 f.>; 71, 81 <105>; 121, 30 <68>).“

RN 38, 42, 43 sehen diese Anforderungen als erfüllt an.

Interessanterweise spricht die 2. Kammer des Zweiten Senats in ihrem Beschluß vom 9. Oktober 2019, 2 BvL 13/19, RN 19, unter Verweis auf „BVerfGE 141, 1 (10 ff. RN 22 ff.)“ von einer „**großzügigeren** Interpretation“ der Vorlagevoraussetzungen „in der jüngeren Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts“. Die vorlegenden Gerichte, vor allem die mit ihrer Vorlage gescheiterten Gerichte, werden dies wahrscheinlich anders sehen.

Drei Beispiele für **wiederholte Vorlagen**, davon die beiden erstgenannten“ im zweiten Anlauf zulässig:

Landgericht Berlin

1. BVerfG, 3. Kammer des Zweiten Senats, Beschluß vom 29. März 1996, 2 BvL 4/96, NJW 1996, 2497: unzulässig;
2. BVerfGE 98, 145 (1998): nun zulässig (aber „unbegründet“).

Sozialgericht Gotha AB 69

1. BVerfG, 3. Kammer des Ersten Senats, Beschluß vom 2016: unzulässig;
2. BVerfGE 152, 68 (2019): nun zulässig (und teilweise begründet).

Niedersächsisches Finanzgericht

1. BVerfGK 18, 26 (2010 auf Vorlage 2009): unzulässig;
2. BVerfG, 2. Kammer des Zweiten Senats (Beschluß vom 7. Juni 2023 [!], 2 BvL 6/14 [!], auf anders begründete Vorlage 2013 [Das Registerzeichen 2 BvL 6/14 weist auf einen Eingang des Aussetzungs- und Vorlageschlusses vom 21. August 2013 im Jahre 2014 hin. Das ist – genau wie die zehnjährige Verfahrensdauer in Karlsruhe – schwer erklärlich]): erneut unzulässig.

Wenn **feststeht**, daß die angegriffene Norm gegen **andere** Maßstäbe (EU-Recht, Landesverfassung) verstößt, ist sie „nicht mehr“ i.S. des Art. 100 I GG entscheidungserheblich. Wenn dieser anderweitige Verstoß nicht feststeht, sondern „nur“ streitig ist, kann das Ausgangsgericht zwischen den verschiedenen Vorlagemöglichkeiten wählen; siehe BVerfGE 116, 202 (214f.); 129, 186 (203-205) – zum Maßstab EU-Recht.

Kein tauglicher Gegenstand der konkreten Normenkontrolle sind grundsätzlich Normen, die auf **zwingenden** Vorgaben des EU-Rechts beruhen; siehe BVerfGE 129, 186 (203-205).

Ein Gericht kann die mit einer **Vorlage** an das Verfassungsgericht verbundenen Mühen **vermeiden**, indem es sich entweder nicht von der Verfassungswidrigkeit der entscheidungserheblichen Norm überzeugt (siehe z.B. ArbG Berlin, Urteil vom 14. April 2016 - Kopftuch, **AB 58** mit **AB 59-62**; ebenso Urteil vom 9. Mai 2018, 60 Ca 8090/17) oder (siehe LArbG Berlin-Brandenburg, Urteil vom 9. Februar 2017 - Kopftuch, **AB 63**) die seiner Überzeugung nach verfassungswidrige Norm verfassungskonform umdeutet. Zum Kopftuch auch **AB 64-69**.

Gegen die erste Vermeidungsvariante ist kaum etwas auszurichten. Wie will ein Betroffener plausibel darlegen, das Gericht sei in Wahrheit von der Verfassungswidrigkeit überzeugt? Gegen die zweite Vermeidungsvariante kann im Extremfall (der im Berliner Fall [Kopftuch; siehe den vorherigen Absatz] nicht vorlag) mit einer Verfassungsbeschwerde vorgetragen werden, die verfassungskonforme Auslegung sei unhaltbar und vorenthalte damit den Betroffenen willkürlich ihren gesetzlichen Richter (hier in Gestalt des Verfassungsgerichts, dem vorgelegt hätte werden müssen). Siehe z.B. BVerfGE 138, 64 (unzulässige, weil Wortlaut und telos der an sich für verfassungswidrig erachteten Norm mißachtende verfassungskonforme „Auslegung“ durch den Bundesgerichtshof (RN 85-98). Gegenbeispiel für zulässige verfassungskonforme Auslegung [durch das Bundesverfassungsgericht selbst] BVerfGE 138, 296 RN 116, 117.

²⁰ „Gesetz“ ist grundsätzlich (Einschränkung: Ratifikationsbeschlüsse; siehe FN 18) das **Parlamentsgesetz**. Nicht formelle „Gesetze“ anderer Autoren kommen ebenso wenig in Betracht wie ein schieres **Unterlassen** des Parlaments. Zu letzterem Punkt zuletzt BVerfGE 159, 183 RN 51: „Zwar folgt aus Art. 100 Abs. 1 GG, dass Gegenstand eines konkreten Normenkontrollverfahrens ein Gesetz und nicht nur ein schlichtes gesetzgeberisches Unterlassen sein kann (vgl. BVerfGE 142, 313 <331 Rn. 54>). Eine Vorlage ist aber jedenfalls dann zulässig, wenn der Gesetzgeber auf einem Rechtsgebiet bereits tätig geworden ist und ein Gericht die geschaffenen Vorschriften aus verfassungsrechtlichen Gründen für unzureichend hält (vgl. BVerfG, Beschluss der 1. Kammer des Ersten Senats vom 16. Januar 2013 - 1 BvR 2004/10 -, Rn. 21). In diesem Sinne sind Vorlagen etwa auch dann zulässig, wenn die Vorlage einer bestimmten Norm damit begründet wird, dass die Nichteinbeziehung bestimmter Sachverhalte oder Personengruppen gegen Gleichheitsrechte verstoße, oder wenn das vorliegende Gericht die unterlassene Einbeziehung weiterer Tatbestände in eine begünstigende Regelung als Verletzung staatlicher Schutzpflichten betrachtet (vgl. BVerfGE 142, 313 <332 Rn. 55> m.w.N.).“

²¹ § 13 Nr. 11 BVerfGG geht mit den Worten „oder sonstigen Landesrechts“ über Art. 100 I GG hinaus. Aus den in BVerfGE 1, 184 (191f.) dargelegten Gründen läßt sich Nr. 11 auch nicht mit Hilfe von Art. 93 II (heute: III) GG retten. Es liegt offenkundig ein Redaktionsversehen vor, das nach über siebzig Jahren – wenn nicht aus Respekt vor (dem auch nicht gerade vorbildlich formulierten) Art. 100 I GG, so doch jedenfalls im Hinblick auf die ständige Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts – durchaus einmal korrigiert werden könnte.

²² Seit 1993 Zuständigkeit der **Kammern** (§ 15a BVerfGG), durch einstimmigen Beschluß die Unzulässigkeit einer Vorlage (sofern nicht von einem Landesverfassungsgericht oder einem obersten Gerichtshof des Bundes stammend) nach § 80 BVerfGG festzustellen, § 81a BVerfGG. Bis Ende 2020 haben die Kammern über 273 Vorlagen entschieden (sie also einstimmig für unzulässig erklärt), die Senate über 1100 (Statistik **AB 31** S. 13).

2010-2019 ergingen 65 Kammer-Entscheidungen über Vorlagen und 64 Senatsentscheidungen (Statistik a.a.O.), wurde also etwa die Hälfte der Vorlagen bereits von den Kammern für unzulässig erachtet.

²³ Art. 100 I 2 (zweite Variante) GG spricht zwar von der Unvereinbarkeit nur „mit einem **Bundesgesetz**“. Gemeint ist aber das **gesamte Bundesrecht**, also auch eine nichtgesetzesförmliche Bundesnorm (Verordnung, Satzung). Dies entspricht Art. 31 GG, nach dem das gesamte Bundesrecht, nicht nur ein Bundesgesetz, Landesrecht „bricht“. Siehe dazu bereits BVerfGE 1, 283 (291f.).

²⁴ Beispiele: BVerfGE 1, 283 (Die Entscheidung konnte offenlassen, ob der dort einschlägige Maßstab als Bundesgesetz oder als sonstige Bundesnorm zu qualifizieren war, weil das gesamte Bundesrecht Maßstab des Landesgesetzes sei); 25, 142 (Maßstab: Beamtenrechtsrahmengesetz); 66, 270 (Maßstab: Hochschulrahmengesetz); 66, 291 (Maßstab: Hochschulrahmengesetz); 67, 1 (Maßstab: Hochschulrahmengesetz); 87, 95 (Maßstab Beamtenrechtsrahmengesetz und Deutsches Richterrecht).

²⁵ Beispiel: LVerfGE 25, 104 (Gesetz verfassungsgemäß).

²⁶ Beispiele: LVerfGE 16, 190 (Gesetz verfassungswidrig); Beschluß vom 17. Juni 2011, 62/10 (Vorlage unzulässig); LVerfGE 25, 197 (Gesetz verfassungsgemäß).

²⁷ Registerzeichen BvO. „Jüngste“ Entscheidungen: BVerfGE 23, 113 (1968); 28, 119 (1970); 33, 206 (1972). Einzelheiten zu dieser Richtervorlage, zu der 18 Entscheidungen vorliegen, siehe **AB 1** FN zu §§ 86-89.

Der einfache Gesetzgeber hat das in Art. 126 GG thematisierte Verfahren nicht nur als Richtervorlage ausgestaltet, sondern daneben auch eine Art „abstrakter“ Normenkontrolle erfunden, §§ 86 I, 87-89. Zu ihm **AB 53** unter C und **AB 1** FN zu §§ 86-89. Zu dieser Variante erging nur 1 Entscheidung (BVerfGE 8, 143 – Antrag der Bayerischen Staatsregierung; Fortgeltung der Norm als Bundesrecht).

Beide Verfahren werden auch als „**Normenqualifizierungsverfahren**“ (siehe z.B. BVerfGE 28, 119) oder „**Normenqualifikationsverfahren**“ bezeichnet. Grundgesetz und Bundesverfassungsgerichtsgesetz verzichten auf einen Namen.

²⁸ Registerzeichen BvM (In BVerfGE 92, 277 Registerzeichen BvL; das Kammergericht hatte Fragen sowohl nach Art. 100 I GG [Registerzeichen BvL] als auch nach Art. 100 II GG vorgelegt.) Bisher 28 Eingänge (davon der letzte 2007), davon 13 entschieden (davon der letzte 2008), 15 auf andere Weise erledigt.

Verbreitete Bezeichnung des Verfahrens: „**Normverifikation**“ (siehe z.B. BVerfGE 117, 357 [358]; 121, 388 [390f.]).

Unzulässige Vorlagen: BVerfGE 4, 319; 16, 276; 94, 315; 100, 209.

Feststellung der **Erledigung** nach Rücknahme des Vorlage-Beschlusses: BVerfGE 117, 357; 121, 388.

Feststellen konnte das Bundesverfassungsgericht bisher allein die folgende allgemeine Regel des Völkerrechts:

- Die Zwangsvollstreckung durch den Gerichtsstaat aus einem gerichtlichen Vollstreckungstitel gegen einen fremden Staat, der über ein nicht-hoheitliches Verhalten [**acta iure gestionis**] dieses Staates ergangen ist, in Gegenstände dieses Staates, die sich im Hoheitsbereich des Gerichtsstaats befinden oder dort belegen sind, ist, soweit diese Gegenstände im Zeitpunkt des Beginns der Vollstreckungsmaßnahme hoheitlichen Zwecken des fremden Staates dienen, ohne Zustimmung des fremden Staates unzulässig. Forderungen aus einem laufenden, allgemeinen Bankkonto der Botschaft eines fremden Staates, das im Gerichtsstaat besteht und zur Deckung der Ausgaben und Kosten der Botschaft bestimmt ist, unterliegen nicht der Zwangsvollstreckung durch den Gerichtsstaat. Diese Regel ist Bestandteil des Bundesrechts; BVerfGE 46, 342.

Nicht feststellen konnte das Bundesverfassungsgericht eine allgemeine Regel des Völkerrechts dagegen in sechs Fällen, u.zw. eine Regel, nach der

- die inländische Gerichtsbarkeit für Klagen gegen einen ausländischen Staat in Bezug auf sein Gesandtschaftsgrundstück in jedem Fall ausgeschlossen ist; BVerfGE 15, 25
- die inländische Gerichtsbarkeit für Klagen gegen einen ausländischen Staat in Bezug auf seine nichthoheitliche Betätigung ausgeschlossen ist; BVerfGE 16, 27
- jemand wegen desselben Lebenssachverhalts, dessentwegen er bereits in einem dritten Staat zu einer Freiheitsentziehung verurteilt wurde und diese auch verbüßt hat, in einem anderen Staat nicht neuerlich angeklagt oder verurteilt werden darf; BVerfGE 75, 1
- die strafrechtliche Ahndung nachrichtendienstlicher Tätigkeiten ausgeschlossen ist, die im Auftrag und vom Territorium eines Staates aus begangen wurden, der danach dem ausgespähnten Staat friedlich und einvernehmlich beigetreten ist, kann nicht festgestellt werden; BVerfGE 92, 277
- ein lediglich pauschaler Immunitätsverzicht zur Aufhebung des Schutzes der Immunität auch für solches Vermögen genügt, das dem Entsendestaat im Empfangsstaat dazu dient, die Funktionsfähigkeit seiner diplomatischen Mission aufrechtzuerhalten; BVerfGE 117, 141
- ein Staat [Argentinien] gegenüber Privatpersonen berechtigt ist, die Erfüllung fälliger privatrechtlicher Zahlungsansprüche unter Berufung auf den wegen Zahlungsunfähigkeit erklärten Staatsnotstand zeitweise zu verweigern; BVerfGE 118, 124.

²⁹ **Erste Vorlage** eines deutschen **Verfassungsgerichts** an den **Europäischen Gerichtshof 2014: BVerfGE 134, 366** (zum Beschluß des Rates der Europäischen Zentralbank über Technical features of **Outright Monetary Transactions** vom 6. September 2012).

Die **Aussetzung** stützte das Gericht (unzutreffend; siehe **AB 1** FN zu § 33) auf **§ 33 I BVerfGG**. Mangels Entscheidungserheblichkeit dürfte die Vorlage unzulässig gewesen sein (siehe die Sondervoten RN 105-156). Stellungnahmen der deutschen Literatur: Brosius-Linke, DÖV 2014, 612; Frenz, DVBl. 2014, 451; Göll, EuR 2014, 514; Heun, JZ 2014, 331; Ismer/Wiesner, DÖV 2015, 81; Lohse, Der Staat 53 [2014], 633; Mayer, EuR 2014, 473; Ludwigs, NVwZ 2015, 537; Pauly/Beutel, BayVBl. 2014, 453; Ruffert, JuS 2014, 373; Wendel, ZaöRV 74 (2014), 615.

Der Europäische Gerichtshof beantwortete die Fragen des vorlegenden Bundesverfassungsgerichts dennoch (Rs. C-62/14, Urteil vom 16. Juni 2015; dazu z.B. Classen, EuR 2015, 477; Klement, JZ 2015, 754; Ruffert, JuS 2015, 758), weil grundsätzlich das nationale Gericht, nicht er, über die Entscheidungserheblichkeit befände.

Die darauf aufbauende Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts über die Ausgangsverfahren (Verfassungsbeschwerden, Organstreit) vom 21. Juni 2016, **BVerfGE 142, 123**, folgte im Ergebnis (notgedrungen und nicht ohne erneuten Hinweis auf die vermeintlichen verfassungsrechtlichen Grenzen seiner Bindung an die Meinungen des Europäischen Gerichtshofs) der Auffassung des Gerichtshofs (Rs. C-62/14, RN 32-127), der OMT-Beschluß der EZB sei mit EU-Recht vereinbar. Dazu etwa Classen, EuR 2016, 529; Frenz, DVBl. 2016, 1056, 1485; Manger-Nestler, NJ 2016, 353; Ruffert, JuS 2016, 756.

Zweite Vorlage des Bundesverfassungsgerichts an den Europäischen Gerichtshof (ebenfalls unter Berufung auf § 33 I BVerfGG) am 18. Juli 2017, **BVerfGE 146, 216** – PSPP-Beschluß (dazu z.B. Ruffert, JuS 2017, 1229; Schalast, BB 2017, 2690).

In seinem Urteil vom 11. Dezember 2018 (Rs. C-493/17) teilte der **Europäische Gerichtshof** die in den Vorlagefragen 1 bis 4 geäußerten Zweifel des Bundesverfassungsgerichts an den Aktionen der EZB nicht. Die 5. Vorlagefrage hielt er (RN 159-167) für entscheidungsunerheblich – besonders demütigend für ein Gericht, das (wie das Bundesverfassungsgericht im Rahmen des Art. 100 I GG) so penible Kriterien der Entscheidungserheblichkeit aufgestellt hat.

Das **Bundesverfassungsgericht** „rächte“ sich 2020, indem es in ziemlich selbstherrlicher Weise das Urteil des Europäischen Gerichtshofs für **teilweise ultra vires** und insoweit unbeachtlich erklärte: **BVerfGE 154, 17** – PSPP EZB II, RN 118-163 (Literarisches Echo z.B.: Calliess, NVwZ 2020, 897; Haltern, NVwZ 2020, 817; Frenz, DVBl 2020, 101; Hellwig, NJW 2020, 2497; Kahl, NVwZ 2020, 824; Maier, JZ 2020, 725; Meier-Beck, EuZW 2020, 519; Nettesheim, NJW 2020, 1631; Ruffert, JuS 2020, 574; Schorkopf, JZ 2020, 734; Wegener, EuR 2020, 347).

Der **Gerichtshof** reagierte mit einer vornehm zurückhaltenden Pressemitteilung vom 8. Mai 2020. Die Reaktion der **EU-Kommission** fiel drastischer aus: Einleitung eines **Vertragsverletzungsverfahrens** gegen Deutschland gemäß Art. 258 AEUV am **9. Juni 2021**. Daß das Bundesverfassungsgericht kurz zuvor Anträge auf den Erlass einer Vollstreckungsanordnung gegen die Bundesregierung und Bundestag verworfen hatte (BVerfG E 158, 89 – PSPP - Vollstreckungsanordnung), hielt die EU-Kommission verständlicherweise nicht ab, denn diese Entscheidung glich die in BVerfGE 154, 17 liegende Anmaßung in keiner Weise aus. Auf die ziemlich gewagte Zusicherung der Bundesregierung hin, Vergleichbares würde sich nicht wieder ereignen, entgegenkommende **Einstellung** des Vertragsverletzungsverfahrens durch die Kommission am **2. Dezember 2021**. Zu dem Vorgang siehe BT-Drs. 20/658 (Antwort der Bundesregierung Februar 2022 auf eine Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom Januar 2022). Das Bundesverfassungsgericht in die Schranken rufen könnte nur der Gesetzgeber, indem er dessen Zuständigkeiten eindeutig auf das nationale Recht begrenzte. Es gibt keine Anzeichen, daß er bereit ist, insoweit Verantwortung zu übernehmen.

Bedeutsame **Entscheidungen des Gerichtshofs über Vorabentscheidungsersuchen**: EuGH, Urteile vom 14. März 2017, Rs. C-157/15 und Rs. C-188/15 (**AB 63, 64**) – zu **Kopftuchverboten** privater (belgischer und französischer) Arbeitgeber und ihrer evtl. Vereinbarkeit mit der Richtlinie 2000/78/EG (**AB 65**). Siehe zum Thema auch **AB 57-62**. Aus jüngerer Zeit auf Vorlage deutscher Gerichte z.B.: Urteil vom 20. Juni 2019, Rs. C-682/17 (Treibhausgas-Emissionszertifikate); Urteil vom 19. Dezember 2019, Rs. C-360/18 (Landwirtschaft); Urteil vom 9. Juli 2020, Rs. C-297/19 (Umweltschäden); Urteil vom 28. Oktober 2020, Rs. C-321/19 – Mautgebühren (Polizeikosten keine Betriebskosten).

³⁰ Die **Nichtvorlage kann** den Anspruch auf den gesetzlichen Richter, **Art. 101 I 2 GG, verletzen** und dementsprechend mit der Verfassungsbeschwerde gerügt (bzw. – wie im Fall BVerfGE 147, 364 – auch ohne ausdrückliche Rüge im Rahmen der Begründetheit einer aus anderen Gründen bereits zulässigen Verfassungsbeschwerde vom Gericht geprüft) werden.

Jüngere **Beispiele**:

- Eine Verletzung des Art. 101 I 2 GG **bejahen**: BVerfGE 138, 64 RN 65-100; BVerfG, 2. Kammer des Zweiten Senats, Beschluß vom 6. Oktober 2017, 2 BvR 987/16; BVerfGE 147, 364 RN 36-58 (Der Verfassungsbeschwerdeführer hatte eine Verletzung des Art. 1 I GG, nicht auch des Art. 101 I 2 GG, gerügt. Das Gericht prüfte und bejahte allein einen Verstoß gegen Art. 101 I 2 GG; den Verstoß gegen Art. 1 I GG ließ es [RN 59] dahinstehen); BVerfG, 3. Kammer des Ersten Senats, Beschluß vom 30. September 2020, 1 BvR 495/19, RN 9-15.
- Eine Verletzung des Art. 101 I 2 GG **verneinen**: BVerfG (1. Kammer des Zweiten Senats), Beschluß vom 20. Februar 2017, 2 BvR 63/15; BVerfG (2. Kammer des Ersten Senats), Beschluß vom 18. September 2017, 1 BvR 361/12; BVerfGE 149, 222 RN 137-149; BVerfG (2. Kammer des Ersten Senats), Beschluß vom 15. September 2020, 1 BvR 2435/18 u.a., RN 29-35; BVerfG (2. Kammer des Ersten Senats), Beschluß vom 24. Mai 2022, 1 BvR /17 (Nichtvorlage durch den Bundesgerichtshof, obwohl einen Monat zuvor der österreichische Oberste Gerichtshof die einschlägige Unions-Norm anders ausgelegt hatte); BVerfG (3. Kammer des Zweiten Senats), Beschluß vom 14. September 2023, 2 BvR 107/21, RN 17-28 zu Art. 100 I GG, RN 29-31 zu Art. 100 III GG).

Auch insofern wird der spätere Verfassungsbeschwerdeführer schon im **fachgerichtlichen** Rechtsweg daran denken müssen, auf die von ihm angenommene Vorlagepflicht des Fachgerichts sowie darauf hinzuweisen, daß ihn eine Nichtvorlage in seinem Recht aus Art. 101 I 2 GG verletzen könnte. Tut er dies nicht, muß er damit rechnen, daß das Bundesverfassungsgericht seine spätere Verfassungsbeschwerde, weil dem von ihm erfundenen sog. Subsidiaritätsgrundsatz (dazu **AB 70**) nicht genügend, für unzulässig hält und nicht zur Entscheidung annimmt; siehe z.B. BVerfG, 2. Kammer des Ersten Senats, Beschluß vom 19. April 2017, 1 BvR 1994/13, RN 11-16.